

„Berliner Ärzte haben mein Bein gerettet“

Gefäßspezialisten im Hubertus-Krankenhaus bewahrten Mann aus Hannover vor Amputation

■ VON TANJA KOTLORZ

Wie viel ist ein Bein wert? Andreas Wagner weiß es. Der 58-jährige Hannoveraner ist Bausachverständiger. Er bewertet für Versicherungen die Werte von Häusern, Fabriken, Flughäfen und Schlössern. Ein Bein sei 70 000 Euro wert, sagt er. So stehe es in der sogenannten Gliedertaxe, die den Invaliditätsgrad in der privaten Unfallversicherung festlege. Für Andreas Wagner ist sein rechtes Bein allerdings „unbezahbar“. Fast hätte er es verloren, hätte er auf den Rat von Ärzten in Hannover gehört. Doch Wagner hatte Glück. Er geriet an die Spezialisten im Gefäßzentrum Berlin-Brandenburg im Zehlendorfer Hubertus-Krankenhaus. Mit Gehhilfen, einem monströs dicken rechten Bein und mit wenig Hoffnung kam Wagner am 9. September 2009 nach Berlin. Ohne Hilfsmittel, auf zwei schlanken Beinen und mit einem Lächeln verließ er nach zwei Wochen die Berliner Klinik.

Neigung zur Thrombose

Angefangen hatten die Probleme des Unternehmers vor 18 Jahren. Man muss wissen, dass Wagner eine angeborene Durchblutungsstörung, die sogenannte Faktor-V-Leiden-Mutation, hat. Er hat eine erhöhte Gefahr, Blutgerinnsel zu bekommen. Bemerkbar machte sich die Erkrankung, als sein rechtes Bein plötzlich wehtat. „Es war ein stechender Schmerz, als ob jemand die Durchblutung abschnürt“, beschreibt er die Qualen. Sein Bein schwoll mehr und mehr an. Wagner ging zu seinem Hausarzt. Der schickte ihn zum Venenspezialisten (Phlebologe). Wagner wurde das blutverdünnende Mittel Heparin gespritzt. Zusätzlich zu seinen angeborenen Durchblutungsstörungen bekam er ein Problem mit dem Lymphsystem. Das sind haarnadel-

feine Gefäßbahnen, durch die Wasser durch den Körper fließt. Bei Wagner transportierte dieses Gefäßnetz das Gewebewasser aus den Beinen nicht mehr zurück. Die Folge: Immer mehr Flüssigkeit lagerte sich in den Beinen an. Ärzte sprechen von „Elefantenbeinen“. Wagner nahm 25 Kilogramm zu. Zu dem Zeitpunkt hatte er schon eine Ärzte-Odyssee hinter sich. Zu allem Überfluss entzündete sich sein rechter Fuß. Am 26. August 2009 kam er mal wieder in eine Klinik. Ein Arzt offenbarte ihm: „Ihr Bein müssen wir abnehmen.“ Amputation! „Das war ein Schock“, sagt er.

Aber er wollte sein Schicksal nicht akzeptieren. Seine Tochter recherchierte im Internet und stieß auf den Berliner Verein „Amputierten-Initiative“. Seit 1991 gibt es den Verband, der von Dagmar Gail ins Leben gerufen wurde. Ihr selbst wurde Weihnachten 1988 ein Bein amputiert, unnötiger Weise, wie sie sagt. Seitdem verfolgt die Berlinerin eine Mission: Menschen mit Durchblutungsstörungen helfen und beraten. „Jeder Patient hat einen Anspruch auf

eine medizinische Zweitmeinung“, sagt Gail. Meist würden bei Gefäßkranken die richtigen Diagnosen nicht rechtzeitig gestellt und die entsprechenden Therapien eingeleitet, weiß sie. „Wenn ein Bein erst mal ab ist, dann ist das irreversibel.“ Wie vielen Menschen sie in den vergangenen Jahren schon geholfen hat, die Beine zu behalten, weiß Gail nicht. Herr Wagner gehört auf jeden Fall dazu. Gail überzeugte den Mann aus Hannover, sich in einen Krankenwagen zu setzen und nach Berlin zu fahren – zum zertifizierten Gefäßzentrum Berlin-Brandenburg im evangelischen Hubertus-Krankenhaus in Zehlendorf. Am 9. September 2009 kam er in Berlin an. Er war ein Häufchen Elend, oder wie der Leiter des Gefäßzentrums Clemens Fahrig sagt: „Er war in einem ziemlich traurigen Zustand: Sein rechtes Bein war sehr geschwollen, sehr dick und er hatte eine große offene Wunde am Fuß.“

Zunächst haben die Berliner Ärzte Wagner operiert. Die Geschwüre und abgestorbenes Gewebe wurden aus der Wunde am Fuß entfernt. Mit einem speziellen Vakuum-Pumpe sind dann Keime aus der Wunde gezogen worden. Um die Wunde am Fuß ästhetisch abzudecken, entnahmen Ärzte vom Oberschenkel einen Hautlappen und verpflanzten ihn auf den Fuß. Anschließend bekam Wagner täglich Lymphdrainagen, spezielle Beinmassagen, die den Abfluss des Wassers aus dem Lymphsystem fördern.

Immer mal wieder fährt Andreas Wagner zur Nachsorge von Hannover nach Berlin ins Hubertus-Krankenhaus. Auch diese Woche ist er wieder in der Stadt und wird sogar von etwa 200 Gefäßmedizern aus ganz Deutschland begutachtet, die heute und morgen in der Klinik tagen. Für Andreas Wagner steht fest: „Die Berliner Ärzte haben mein Bein gerettet.“



Titus Verdenhalven (l.) und Clemens Fahrig untersuchen Andreas Wagner